

Die Autorin und der Autor führten in politisch durch den Karikaturenstreit und den Präsidentschaftswechsel angespannter Situation in Teheran Seminare zur Ausbildung von Dialogprozess-Begleitern durch. Wie es zu diesem ungewöhnlichen Projekt kam, welcher Vorbereitungen es unter der interkulturellen Herausforderung bedurfte und welche Wirkungen es erzeugte, schildern die Autoren in diesem ermutigenden Erfahrungsbericht.

Martina Hartkemeyer /
Johannes F. Hartkemeyer

Das Dialogprojekt im Iran

Ein universales Prinzip der menschlichen Kommunikation

Dies Menschsein ist ein Gästehaus.
An jedem Morgen eine neue Ankunft.
Eine Freude, eine Melancholie, eine Niedertracht,
ein kurzes Gewahrsein
kommen als unerwarteter Besuch.
Heiß sie willkommen und nimm alle auf!

Und seien sie auch eine Horde von Sorgen,
Die mit Gewalt das Haus durchfegen,
Der Einrichtung berauben.
Auch dann, geh redlich mit jedem Gast um.
Vielleicht räumt er dich frei
Für eine neue Wonne.

(Rumi; dt. von Helga Pfetsch)

Das Verhältnis des Westens zu der islamischen Welt ist derzeit von steigendem Misstrauen und scheinbar unüberbrückbaren Gegensätzen geprägt. Vor allem Iran ist durch den Atomstreit und seinen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad kein Kandidat für positive Nachrichten.

Während die mediengerecht inszenierte Verbrennung der deutschen Flagge vor der Deutschen Botschaft in Teheran stattfindet, gibt es aber nur wenige Kilometer weiter zeitgleich in der iranischen Hauptstadt auch ein anderes Zusammentreffen, das mangels explosiver Bildhaftigkeit weniger schnell Eingang in die westliche Wahrnehmungswelt findet. Die dort angestoßenen Veränderungsprozesse werden allerdings im Inneren der islamischen



JOHANNES F. HARTKEMEYER,
Dipl.-Ing. für Landbau, Diplom-
pädagoge, Promotion, seit 1975
in der Erwachsenenbildung,
Direktor der Volkshochschule
der Stadt Osnabrück, Lehrbe-
auftragter für Bildungssoziologie
und Lernkultur an der Universität
Osnabrück

MARTINA HARTKEMEYER,
Studium der Biologie und Sozial-
wissenschaften, Promotion,
Lehrtätigkeit im Erwachsenen-
bildungs- und Hochschulbe-
reich, Leiterin des Instituts für
Dialogprozess-Begleitung der
Adolf-Reichwein-Gesellschaft,
Bramsche; leitet zusammen mit
Johannes F. Hartkemeyer das
Dialogprojekt mit Partnern in
Teheran, das von der Friedrich-
Ebert-Stiftung unterstützt wird;
gemeinsame Veröffentlichungen
(Miteinander denken und Die
Kunst des Dialogs); [www.dialog-
projekt.de](http://www.dialog-
projekt.de)

features

Gesellschaft – und von der nationalen Presse – interessiert wahrgenommen und haben nachhaltige Impulse gegeben.

Initiative des Expräsidenten

Selten wird erinnert, dass es die Initiative des ehemaligen iranischen Präsidenten Mohammed Khatami war, die dazu führte, dass die Vereinten Nationen das Jahr 2001 zum Jahr des Dialogs der Weltkulturen erklärte. Wichtige Impulse setzte damals die Gründung eines »International Center for Dialogue among Civilizations« (ICDAC), das sich dem Dialog zwischen den verschiedenen intellektuellen und kulturellen Strömungen des Westens und der islamischen Welt widmet. Internationale Literatur aus Poesie, Geschichte und Sozialwissenschaften, die Anstöße zum dialogischen Denken bot, wurde in Farsi übersetzt und unter dem Logo des Instituts herausgegeben.

Fatemeh Sadr-Tabatabai, die in Düsseldorf Pädagogik studiert hatte und die seit langem zwischen beiden Ländern hin- und her pendelt, war in Deutschland auf unser mit Freeman Dhority gemeinsam verfasstes Buch *Miteinander denken* gestoßen. Sie übersetzte es in Farsi und das ICDAC-Institute for Dialogue among Civilizations¹ übernahm den Titel in seine Schriftenreihe. Das war der erste Anstoß für das deutsch-iranische Dialogprojekt.

Die Vorgeschichte

Sadr-Tabatabai fand in der Imam-Mousa-Sadr-Stiftung² eine Kooperationspartnerin, die das Dialogprojekt zu einem Schwerpunkt ihrer Arbeit machte. Neben der Leiterin der Stiftung und der Gründerin der Frauenpartei des Iran, der Enkeltochter von Revolutionsführer Khomeiny, gewann Sadr-Tabatabai weitere Interessenten; darunter den Leiter eines Teheraner Kulturhauses, eine international bekannte Psychologin, die Leiterin der NGO³ »Frauen und Gesundheit«, eine gesundheitspolitisch engagierte Ärztin und eine Weiterbildungsbeauftragte für Lehrer. Die Teheraner Gruppe stellte das Dialogverfahren in der Folge vielfach vor, unter anderem einer Gruppe von mehr als 70 Lehrkräften, bei der es auf positive Resonanz und begeisterte Unterstützung stieß (Sadr-Tabatabai, 2005).

Die Teheraner Dialog-Gruppe wandte sich mit ihrer Anfrage, den Dialogansatz in der Praxis

weiter kennen zu lernen und für Multiplikatoren aus verschiedenen Bereichen der Zivilgesellschaft zu trainieren, an die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES). Ohne Unterstützung der FES wäre die praktische Umsetzung der Arbeit in Iran nicht möglich geworden.

Anliegen des Dialogs

Das Anliegen dieses universellen Kommunikationsverfahrens liegt im Kern darin, die eigenen Denk- und Verhaltensschablonen zu erschließen, die kreativen Gesprächen im Weg stehen. Beispielsweise wird dies erreicht durch:

- das Unterscheiden von Beobachtung und Bewertung,
- das Bewusstmachen und Suspendieren festgefahrener Meinungen,
- das Ansprechen der Meta-Ebene des Denkens und das Aufspüren der eigenen mentalen Modelle,
- den Positionswechsel in Konfliktfällen.

Im Dialogprozess geht es weder um Rhetorik noch um Diskussion, ebenso wenig um mediative oder therapeutische Prozesse, sondern vielmehr um das Erlernen grundlegender »dialogischer« Fähigkeiten, die wir als »Kernkompetenzen« skizziert haben.

Im Jahr 2004 kam auf Vermittlung von Sadr-Tabatabai unser Interview mit Khatami zustande, in dem dieser seine Vorstellung von einem gelingenden Dialog präziserte, die der unseren erstaunlich nahe kommt, so etwa in den Kernkompetenzen des »Radikalen Respekts« und des »generativen Zuhörens«. Dieses Interview erschien in Farsi in der Zeitschrift »Report on Dialogue« (ICDAC, September 2004) sowie in der iranischen Tageszeitung Ettela'at. Anlässlich eines Empfangs der Dialoggruppe bei Khatami kam im September 2005 ein weiteres Gespräch zustande. (s. Interview, S. 80f)

Der Dialog ist lehr- und lernbar. In unseren Dialogseminaren werden in einer Abfolge von Plenar- und Gruppenübungen, Dialog- und Reflexionsrunden, aber auch Vorträgen zu theoretischen Aspekten, Grundlagen für die Umsetzung der genannten Ansprüche gelegt, so dass durch Lernprozesse im Alltags-, familiären und beruflichen Leben eine »dialogische Haltung« entwickelt wird und in Gruppendialogprozessen z.B. in Organisationen kreative Ergebnisse erreicht werden.

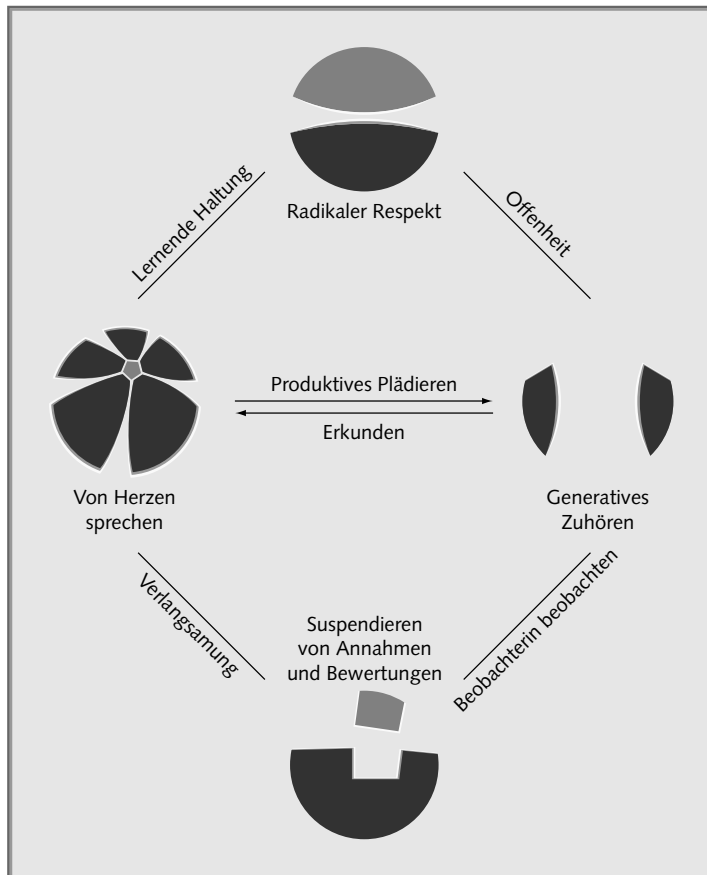


Abb. 1 a+b: Beziehung der dialogischen Kernfähigkeiten

Grundlegende dialogische Fähigkeiten – wie das Unterscheiden von Beobachtung und Bewertung, das Suspendieren festgefahrener Meinungen, Wechseln von Positionen in Konfliktfällen oder die Analyse misslungener Gespräche – sind auch Gegenstand der gemeinsamen Übungen in Teheran. Durchgeführt wurde das Seminar im symbolträchtigen Imam-Ali-Museum, das dem Gründer der schiitischen Religionsgemeinschaft gewidmet ist. Die Stadt Teheran stellte es kostenlos zur Verfügung. Die teilnehmenden Frauen und Männer kommen aus verschiedenen Bereichen der Zivilgesellschaft und bildeten sich in diesem Kommunikationsverfahren fort, um selbst als Multiplikatoren zu arbeiten.

Tatkräftige Unterstützung erfahren die Organisatoren vor Ort auch durch die Imam-Moussa-Sadr-Stiftung, die im Nahen Osten zahlreiche Bildungs- und Sozialprogramme durchführt,

features

Wer sich sprechend im Dialog befindet, belehrt nicht, spricht nicht abstrakt und bleibt nicht unpersönlich. Wer sprechend im Dialog bleibt, hat Beziehung zu den eigenen Gefühlen, Anliegen, Erfahrungen. »Sprich von Herzen und fasse dich kurz«.
»Generatives Zuhören« kann Neues entstehen lassen in uns selbst und in der Gruppe.
Die Beziehung zwischen Sprechen und Hören basiert auf dem achtsamen Erkunden der anderen Position durch »unschuldige«, ernst gemeinte Fragen.
»Produktives Plädieren« bemüht sich um Produktivität, betont stärker den Denkprozess, anstatt nur das Denkprodukt zu präsentieren.
In einem dialogischen Gespräch versuchen wir, unsere eigene Meinung »in der Schweben zu halten«, sie zu »suspendieren« und dem Gegenüber radikalen Respekt entgegenzubringen, für eine Weile seine Perspektive einzunehmen.
Wenn wir mit einer neugierigen, interessierten, nicht belehrenden, sondern »lernenden Haltung« anderen gegenüber treten, wird dieser Respekt unser Sprechen beeinflussen.
Wir können unser Zuhören fruchtbarer werden lassen, wenn der Respekt gegenüber anderen auf Offenheit basiert, die wir neuen, jedenfalls anderen, vielleicht auch konträren Positionen entgegenbringen.
Das Suspendieren unserer Meinung gelingt am ehesten in einem Prozess, der durch entsprechende Vereinbarungen und Rituale bewusst verlangsamt wird.
Können wir unsere Meinung beim Zuhören zurückstellen und suspendieren, so ermöglichen wir uns die Beobachtung unserer eigenen Reaktionen. Eine Veränderung wird bereits durch das Wahrnehmen und Bewusstmachen unserer Bewertungen möglich.

wie etwa die Alphabetisierung in Flüchtlingslagern. Moussa Sadr war in den 70er-Jahren in Libyen spurlos verschollen. Seine älteste Tochter Hawra Sadr, Leiterin der Stiftung, nahm an dem Dialogseminar teil und Fatemeh Sadr-Tabatabai übersetzte für die Stiftung auch die in Osnabrück entwickelten Studienmaterialien. Hawra will mit ihrer Stiftung helfen, den Dialogprozess als Kern einer zivilgesellschaftlichen Weiterentwicklung in Iran insbesondere im Bildungswesen zu verankern. Diese Dialog-Ausbildung stellt den Auftakt einer Reihe von Trainingsmaßnahmen dar.

Hohes Engagement

Das Engagement und die Lernbereitschaft der Teheraner Teilnehmer ist groß. Intensiv wird in den Übungssequenzen gearbeitet, in den Gesprächsrunden werden auch brisante Themen nicht ausgespart. Die in Teheran gemachten Erfahrungen mit dem Dialogansatz zeigen, wie groß die Lernbereitschaft der Teilnehmenden ist. Zugleich bleibt es unverzichtbar, auch die eigenen Bilder der fremden Kultur immer wieder zu überprüfen. Viele Dinge, die für uns selbstverständlich sind, so etwa, dass man bei uns auch als Frau unbekanntem Männern zur Begrüßung die Hand reicht – und umgekehrt – können im Iran ein Fauxpas sein. Auch die weibliche Kleidungskultur der Iranerinnen erscheint Europäern zunächst fremd. Aber gerade das Erkennen derartiger Unterschiede und das Aufdecken der gegenseitigen Vorurteile sind Grundlage jeder interkulturellen Verständigung.

Die von den westlichen Frauen als Freiheit einschränkend empfundene Kleidungs tradition hindert die Iranerinnen nicht daran, akademische Grade zu erzielen, hohe berufliche Ziele zu verwirklichen, mehrere Fremdsprachen fließend zu sprechen und eine moderne Lebensweise zu führen. Auch das Nichthandgeben mit den Frauen ist keine allgemeine Praxis. So halten nicht alle islamischen Theologen die Einhaltung dieser kulturellen Einschränkung für theologisch begründet.

Entwicklung unseres Dialogprojektes

Der Dialog – je nach Kontext sprechen wir auch vom »Dialogverfahren«, dem »Dialogprozess« oder dem Dialogansatz – steht in der geistigen Tradition des anglo-amerikanischen Quantenphysi-



Abb. 2: Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Übung zum Umgang mit kritischen Stimmen

kers David Bohm (1917–1992), dessen spirituellen Mentors Jiddu Krishnamurti (189–1986) und der Erkenntnisse des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber (1878–1964) zum zwischenmenschlichen Kommunikationsverhalten. In einem zweijährigen Forschungsprojekt (1992–1994) des Massachusetts Institute of Technology (MIT, Boston) wurde der »Bohm'sche Dialog« weiterentwickelt und in mehreren Praxiefeldern⁴ erfolgreich erprobt. Wir kamen 1992 durch Freeman Dhority mit dem Dialogprozess in Kontakt. Dhority war damals Professor für Kritisches und Kreatives Denken an der University of Massachusetts/Boston, und hatte als Dialogprozess-Begleiter am MIT-Projekt mitgearbeitet.

Im Zuge der Projekt- und Forschungsförderung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt für die Adolf-Reichwein-Gesellschaft (Bramsche) kam es zur Gründung des Deutschen Instituts für Dialogprozess-Begleitung⁵. In Kooperation mit der Volkshochschule (VHS) der Stadt Osnabrück werden seit 1995 Dialogprojekte im interkulturellen und interreligiösen Bereich begleitet, weiterentwickelt und vermittelt.

Insbesondere als Folge der Dialogbegleiter-Ausbildung an der VHS wurden innerhalb der letzten zehn Jahre zahlreiche Einsatzfelder des Dialogansatzes erschlossen. Diese reichen vom familiären, beruflichen, Bildungs- und Weiterbildungsbereich bis hin zum Einsatz in gesellschaftlich-politischen Problemfeldern wie Ökologie/Umwelt, interkulturelles Zusammenleben (Hartkemeyer, 2005). In Organisationen (z.B. Unternehmen, NGOs, Behörden) wird der Dialog vorwiegend zur Verbesserung der kommunikativen Situation, aber auch zur Einstimmung auf anstehende Entscheidungen etwa im Rahmen von Strategieentwicklungen oder Umstrukturierungsprozessen eingesetzt (Ehmer, 2004).

Aspekte zur Vorbereitung der Teheraner Seminare

Zugute kamen uns bei der Vorbereitung Erfahrungen aus interkulturellen Dialogprojekten, wie dem *European Project for Interreligious Learning* (EPIL), an dem wir selbst (M.H.) beteiligt waren (Trautler, 2004, 2005). Oder die Auswertung anderer Projekte, die von ehemaligen TeilnehmerInnen unserer Seminare durchgeführt wurden, zum Beispiel

- Training für ausländische Mitarbeiter des DaimlerChrysler-Konzerns (Scheible, 2005)
- Dialog-Workshops mit StudentInnen aus Afrika und Deutschland an der Universität Namibia (UNAM) (Jungermann et al., 2005)

Zur Vor- und Nachbereitung richteten wir Seminare an der VHS Osnabrück ein, an denen auch Mitglieder der Teheraner Gruppe teilnahmen. Im Anschluss an die beiden Vorbereitungsseminare entwickelten wir ein gegenüber den bisherigen Seminaren modifiziertes »offenes« Seminarkonzept, das vor Ort weitergehende Anpassungen zuließ.

Dieses Konzept war unter anderem an folgenden Fragen orientiert, mit denen wir uns im Vorfeld und während der Seminare auseinandersetzen hatten:

- Welche Anknüpfungen an den Dialogprozess lassen sich in der islamisch-iranischen Kultur finden?
- Wie sind die sprachlichen Herausforderungen zu bewältigen? Welche Übersetzungsprobleme stellen sich uns?
- Welche Rolle spielen kulturell tradierte Höflichkeitsattitüden bei tieferliegenden Fragestellungen und brisanten Themen?
- Wie können die aktuellen politisch-kulturellen Spannungen »dialogisch« interpretiert werden und wie ist mit derartig stark polarisierenden Meinungen umzugehen?
- Wie kann das in der islamischen Gesellschaft spezifische Geschlechterverhältnis produktiv in praktischen Dialogübungen reflektiert werden?
- Welche Vorbehalte könnte das abendländische jüdisch-christliche Dialogverständnis, an dem sich unser Dialogkonzept orientiert, auslösen?

Die iranische Kultur bietet einen Schatz an Dichtung und Poesie für dialogische Begegnung. Anknüpfungspunkte waren zum Beispiel Gedichte von Rumi (Dschalal-ad-Din Rumi, 1207–1273), jenes persischen Mystikers, dessen tiefe Einsichten in die *Conditio Humana* das eingangs zitierte Gedicht widerspiegelt. Wie Lyrik oder Kunst allgemein eine Meta-Ebene des Denkens ansprechen können, geht es auch im Dialogprozess um die Erkundung und Bewusstmachung dieser Ebene durch bewusste Reflexion. Rumi verwendet in seinem Gedicht den Begriff »Gast« nicht nur als Metapher für den Menschen, der für den (anderen) Menschen offen sein soll und Respekt vor ihm zeigt: Die Welt ist nicht nur »dort draußen«, sondern auch in jedem einzelnen. Gerade in der dritten Strophe wird deutlich, dass es auch die »dunklen« Seiten der Persönlichkeit sind, die es unvoreingenommen wahrzunehmen gilt:

Den dunklen Gedanken, die Scham, die Tücke,
Begrüße sie an der Türe, lachend,
Und bitte sie herein.
Sei dankbar für jeden, der kommt,
Weil jeder geschickt ist
Als ein Wegweiser von jenseits.

Diese Einsichten einer uns (scheinbar) fern stehenden kulturellen Tradition verdeutlichen die Notwendigkeit, die eigenen Bilder von dieser fremden Kultur immer wieder zu überprüfen. Dass der abendländische christliche Mystiker Meister

Es geht im Dialogprozess um die Erkundung und Bewusstmachung der Meta-Ebene des Denkens durch bewusste Reflexion

Eckhart (ca. 1260-1328) dem Wesen nach kaum andere Gedanken als Rumi aussprach, weist auf verbindende Elemente der verschiedenen Kulturen hin. Derartige Aspekte, beim Erkunden der mentalen Modelle über die eigene und die andere Kultur zu erschließen, wurden ein wichtiger Gegenstand der dialogischen Übungen im Teheraner Projekt.

Auch die von dem Münsterländer Künstler Werner Ratering geschaffenen Illustrationen zu den Kernkompetenzen erwiesen sich in den Teheraner Seminaren als sehr hilfreich, da sie eine inhaltliche Auseinandersetzung ermöglichten, die nicht ausschließlich an sprachliche Barrieren gebunden war. Eher als begriffliche Umschreibungen – Begriffe wie »Offenheit«, »Erkunden« oder »Suspendieren« sind ohnehin schwierig in Farsi zu

features

übersetzen – luden die Bilder die Teilnehmenden dazu ein, sich mit den jeweiligen dialogischen Aspekten zu beschäftigen, eigene Assoziationen zu entdecken, Unterschiede in der gemeinsamen Reflexion aufzuzeigen und Visionen dazu zu entwickeln. Nach anfänglichem Zögern der Gruppe, sich auf einen so ungewohnten Prozess einzulassen, erwies sich die Beschäftigung mit der Bilderreihe als außerordentlich fruchtbar.

Das Seminarkonzept

In das Seminarkonzept wurden Elemente der islamisch-persischen Kultur einbezogen wie beispielsweise:

- die Dichtungen Rumis als Vertreter einer Horizont erweiternden Ganzheitlichkeit der mystischen Tradition des Islam;
- die Dichtungen von Hafiz – Goethes Geistesverwandten im »West-Östlichen Divan«;
- Auszüge aus dem Koran, soweit sie die friedensbildenden, dialogorientierten und Horizont erweiternden Dimensionen des Islam belegen.

Diese Elemente wurden in Beziehung gesetzt zu den wesentlichen Zielsetzungen und Übungsschritten des Seminars:

- Das Konzept des Dialogs und der lernenden Organisation setzen ebenfalls an der persönlichen Bewusstseinsveränderung durch Überprüfung der eigenen mentalen Modelle an. Sie laden ein, eigene Meinungen und Vorurteile zu überprüfen und bieten die Möglichkeit der Entwicklung eines gemeinsamen Vertrauensraums in der Gruppe.
- Durch diese Verbindungen mit dem eigenen kulturellen Hintergrund konnten sich die Teilnehmenden leichter sowohl auf neue Erfahrungen und die Erfahrungen eigener Bewusstseinsaspekte einlassen, die in der aktuellen Gesellschaft nicht ohne Weiteres gelebt werden können.
- Auch im Dialogprozess selbst wurden durch die Verwendung eines »leeren Stuhles« im Stuhlkreis Meinungen in den Prozess eingeladen, die unter dem kulturellen Aspekt des »Tarooft« sonst wahrscheinlich nicht ausgesprochen worden wären.
- Im Seminar selbst wurde in einer ersten Dialogrunde die bei vielen Teilnehmenden vorhandene tiefe Betroffenheit über die veröffentlichten Karikaturen deutlich.



Abb. 3: Die Illustrationen von Werner Ratering zu den Kernfähigkeiten haben sich insbesondere im interkulturellen Dialog bewährt, wo sie eine Auseinandersetzung mit den Ideen ohne die sprachliche Barriere der Übersetzung ermöglichen

In einem der theoretischen Teile wurde beispielsweise ein Modell vorgestellt (mehrschleifiges Lernmodell nach Chris Argyris, z.B. 1997; Argyris & Schoen 1978), das aufzeigt, wie die Hintergründe und Tiefenstrukturen von Ereignissen tiefer ergründet werden können. Als Beispiel diente der Anschlag vom 11. September 2001 auf das World Trade Center in New York.

Prinzipien und Inhalte der Facilitator-Ausbildung

In der Ausbildung zur Dialogprozess-Begleitung geht es zunächst darum, einen Vertrauensraum (*container*) in der Gruppe schaffen und dadurch in der Ausbildungsgruppe zu erleben, was die Qualität eines Dialogs ausmacht und wie es sich auswirkt, wenn die vorrangig erlebte »wissende Haltung« von einer »lernenden, neugierigen oder fragenden Haltung« abgelöst wird. Im weiteren Verlauf sollen die Teilnehmenden

dazu befähigt werden, selbst Dialoggruppen zu begleiten.

Die Ausbildung zur Dialogprozess-Begleitung basiert im Wesentlichen auf drei Säulen: der Dialogpraxis, der Arbeit an der Personal Mastery als Persönlichkeitsentwicklung der Facilitatoren und dem Bereich der Facilitator-Werkstatt:

Die größte Herausforderung für die meisten Dialogprozess-BegleiterInnen ist die Identifikation mit ihren eigenen mentalen Modellen, Urteilen und Bewertungen, die dem Dialogprozess nicht förderlich ist. Je mehr die Einsicht in die eigenen Wahrnehmungsmodelle und deren Begrenztheit wächst, um so höher wird die Qualität der Präsenz, die den Dialogprozess unterstützt. Im Baustein »**Personal Mastery**« wurde diese Problematik anhand von Übungen (z.B. *Voice Dialogue*), Reflexionen und theoretischen Erörterungen dazu bearbeitet.

Eine der Hauptaufgaben der Dialogprozess-Begleitung liegt darin, einen sicheren Raum für die Teilnehmenden, den Vertrauensraum (Dialog-Container) zu schaffen, in dem Dialog praktiziert werden kann und wo die Kernfähigkeiten des Dialogs geübt werden. Hierzu führten die Teilnehmenden im Baustein »**Dialogpraxis**« generative und thematische Dialoge⁶ und reflektierten die dabei erlebten Prozesse gemeinsam, um so zu lernen, die Qualität eines Dialogprozesses von Kommunikationsformen wie Diskussion oder Debatte zu unterscheiden.

In beiden Dialogseminaren lag der Schwerpunkt gemäß der Zielsetzung, die Teilnehmenden zur Dialogbegleitung zu befähigen, auf dem Baustein »**Facilitator-Werkstatt**«. Hier wurde den Teilnehmenden nicht nur die Möglichkeit gegeben, Dialogprozesse zu begleiten und daraus entstehende Fragen zur Praxis zu klären und gegebenenfalls neue Strategien ihrer Begleitung zu entwerfen. Es wurden auch Übungen vorgestellt und durchgeführt, die geeignet sind, bestimmte Wahrnehmungsprozesse in Gruppen zu unterstützen und einzelne Fragestellungen zu vertiefen.

Inhaltlicher Ablauf

Wesentliche Ziele der Ausbildung zur Dialogprozess-Begleitung sind auch im interkulturellen Kontext, einen Vertrauensraum (*container*) in der Gruppe zu schaffen und in der Gruppe zu erleben,

was die Qualität eines Dialogs ausmacht. Trotz der Kürze der Ausbildung sollen die Teilnehmenden dazu ermutigt und befähigt werden, selbst Dialoggruppen zu begleiten. Die wesentlichste Fähigkeit dazu ist unserer Ansicht nach, eine respektvolle lernende Haltung einzunehmen, sowohl gegenüber der Gruppe, als auch sich selbst gegenüber.

Daher haben wir besonderes Augenmerk darauf gerichtet, unsere eigenen Prozesse und Verhaltensweisen während des Seminars transparent und nachvollziehbar zu machen. Dazu gehörte ebenfalls Offenheit für Änderungen der ursprünglichen Konzeption. Beispielsweise war es hilfreich für die Übung zur Analyse eines misslungenen Gesprächs (die so genannte »Left-Hand-Column-Exercise«), eine längere Einheit über die Idee der »mentalen Modelle“ und die Unterscheidung von Beobachtungen und Bewertungen einzuschleiben.

Die Einladung, sich mit den von dem Künstler Werner Ratering geschaffenen Bildern zu den

Eine der Hauptaufgaben der Dialogprozess-Begleitung liegt darin, einen sicheren Raum für die Teilnehmenden, den Vertrauensraum (Dialog-Container) zu schaffen

dialogischen Kernfähigkeiten zu beschäftigen, stieß zunächst auf nur zögerliche Resonanz in der Gruppe. Hierbei erwies es sich im nachhinein als gut, den vorgesehenen Ablauf nicht zu ändern, sondern im Gegenteil stärker auf die Eigenverantwortung hinzuweisen, indem wir die Teilnehmenden baten, während des gemeinsamen Prozesses als eine Art »Guardian Angel« – »Schutzengel« auf die jeweils ausgesuchte Qualität zu achten. Nachdem sich die Kleingruppen zu den Bildern gefunden hatten, zeigte sich der Prozess des gemeinsamen Austauschs als sehr intensiv und die Vorstellung in der Gesamtrunde führte durchweg zu angeregten, lebendigen Gesprächen.

Für die Einführung des Dialogs im islamischen Raum haben wir im Vorfeld bewusst nach Wurzeln eines ähnlichen Verständnisses von Dialog in der dortigen kulturellen Tradition gesucht. Zitate aus dem Koran, aus Reden des Imam Moussa Sadr, Gedichte von Rumi, Hafiz und Sadi wurden dafür ausgewählt. Für die Konzipierung des Seminars war es ferner sehr hilfreich, dass ein Mann und eine Frau aus Teheran, sowie drei weitere muslimische Teilnehmende, die schon längere Zeit in

features

Deutschland leben, vor Beginn des ersten Seminars im Iran an dem ersten Ausbildungsblock in Osnabrück teilnehmen konnten.

Weiterhin galt es z.B. das T'aarof⁷ (= Umstände machen, höflich sein), also die spezifische kulturell tradierte Höflichkeitskultur im Iran zu berücksichtigen. Zum einen um nicht selbst Fauxpas zu begehen. Andererseits beabsichtigen wir, derartige Verhaltensmuster im Dialogprozess zum Betrachtungsgegenstand zu machen, um interkulturelle und autochthone Schranken bewusst werden zu lassen. Dank der gemeinsamen Vorbereitung und dementsprechenden Berücksichtigung während der Dialogpraxis und entsprechende Modifizierung von Übungen gelang es, im Seminar die Schranken des T'aarof zu überwinden und auch kritische Stimmen in den Prozess zu integrieren.

Schließlich hatten wir uns mit Übersetzungsfragen zu beschäftigen, die für das Verständnis des Dialogansatzes wichtig sind. Beispielsweise bedeutet in Farsi »goftogu« sprechen, das alltags-sprachlich ein eher unverbindliches miteinander Reden zum Ausdruck bringt, wohl ähnlich dem Deutschen. Das Wort »Dialogbegleiter«, das das nicht-direktive Moment, etwa im Gegensatz zum Gesprächsleiter oder Moderator ausdrücken soll, kann mit »Rahama« = Wegweiser übersetzt werden, als rachba = führend, leitend, wobei die Übersetzung mit »Hamrah« = jemand, der den gleichen Weg geht der dialogischen Intention am nächsten kommt. Die von uns erstellten Studienmaterialien wurden von Fatemeh Sadr-Tabatabai kenntnisreich in Farsi übersetzt.

Beispiele für kulturelle Aspekte:

- T'aarof: (Umstände machen, höflich sein) Wie weit kann eine »Höflichkeitskultur« das Erkunden von mentalen Modellen erschweren? Wenn mir z.B. Tee angeboten wird, lehne ich ihn erst mindestens zweimal ab, bevor ich ihn annehmen darf.
- Können wir diese und ähnliche Verhaltensmuster im Dialogprozess zum Betrachtungsgegenstand machen?
- Kreistänze, die wir sonst zur Begrüßung oder zum Abschluss tanzen, sind eher problematisch, da sich hierbei Männer und Frauen möglicherweise anfassen müssen, was nicht üblich ist. Wir verzichten ganz darauf.

Beispiel für eine kulturbezogen von uns umgestaltete Übung ist der erwähnte *Voice Dialogue*, eine von Hal und Sidra Stone (1994) entwickelte Übung, in der verschiedene Persönlichkeits-



Abb. 4: Interventionen während eines Dialogs

anteile wie eigenständige Personen behandelt und angesprochen werden. Diese auch von Teilnehmenden aus unserem Kulturkreis als recht komplex und psychisch fordernd empfundene Übung vereinfachten wir im Vorfeld und *ad hoc*, so dass die Teilnehmenden sie akzeptierten und bewältigten. In einer von höflicher Zurückhaltung geprägten Kultur, wie wir sie in der Teheraner Seminargruppe erlebten, erwies sich die Aufgabe, vom leeren Stuhl aus eine kritische Stimme zu formulieren, als gute Möglichkeit, die selbstverständlich vorhandenen Vorbehalte hörbar werden zu lassen und Kritiker zu Äußerungen zu veranlassen.

Die Lernbereitschaft, das Interesse und die durchweg positive, motivierte Präsenz der Teilnehmenden hat uns beeindruckt. Die von uns häufig zitierte und für dialogische Begegnungen notwendige »lernende Haltung« war in der Teheraner Gruppe lebendig. In den thematischen Dialogrunden etwa, deren Gegenstand auch brisante Themen waren – wie eingangs des zweiten Seminars der Karikaturenstreit oder wie im ersten Seminar die Frage nach »Dialog und Macht« – sprachen sie in dem Bemühen an, die eigene Position kritisch zu reflektieren und sich in die Position des anderen hineinzusetzen.

Bewertung durch die Teilnehmenden

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden auf die beiden Seminare, die wir durch einen strukturierten Evaluationsbogen erfragten, waren äußerst positiv, sowohl im Hinblick auf die Einführung der einzelnen Übungen und Theorieteile als auch auf den damit verbundenen Erkenntnisfortschritt.

Persönliche Lernfortschritte sehen sie vor allem in neuen Erkenntnissen über sich selbst, etwa der Bewusstwerdung eigener mentaler Modelle oder der eigenen kommunikativen Verhaltensweisen.

Die gewonnenen Einsichten hätten sich bereits fruchtbar in ihrem persönlichen und beruflichen Umfeld ausgewirkt. Diejenigen, die künftig Dialogseminare organisieren und begleiten wollen, fühlen sich durch den Kurs gestärkt und ermutigt, dieses Anliegen in die Tat umzusetzen.

Fazit und Ausblick

Die iranische Lerngruppe zeigte sich außerordentlich motiviert und sowohl an praktischen Dialogerfahrungen wie auch an theoretischen Reflexionen interessiert. Durch Beziehung der Seminarinhalte auf die iranische kulturelle Tradition gelang es, auch zunächst gewagt erscheinende Übungen erfolgreich durchzuführen. Trotz der relativen Kürze der Zeit und eines weltanschaulich und geschlechtlich gemischten Gruppenverhältnisses war es möglich, unter Berücksichtigung traditioneller Grenzen eine fruchtbare Lerngruppe aufzubauen.

Das Zulassen von Denkalternativen durch die Arbeit an den »mentalen Modellen« und die Identifizierung von kulturspezifischen Verdrängungs- und Höflichkeitsgewohnheiten ermöglichten einen offenen Dialog, der ein hohes Interessenpotenzial freisetzte. Neu entwickelte bzw. modifizierte Übungen sorgten für eine zunehmende Öffnung, ein Zulassen von »ungefilterten« Meinungen und für die Arbeit an einer metareflexiven und metakognitiven Ebene.

Da das Dialogverfahren auf Wunsch der Teilnehmenden in der iranischen Gesellschaft seinen Platz finden soll, ist die Frage der Nachhaltigkeit der Ausbildung zur Dialogprozess-Begleitung von besonderer Bedeutung. Die folgenden Umstände tragen dazu bei, dass dieses Ziel erreicht werden kann:

- Die Teilnehmenden erhielten ein Zertifikat über die Ausbildung und verstehen sich als Multiplikatoren des Dialogprozesses im Iran. Ihnen liegen Übungsanleitungen mit theoretischen Hintergrundinformationen vor, die sie bei der Begleitung von eigenständig durchgeführten Dialogseminaren einsetzen können.
- Die Herkunft der Teilnehmenden aus den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen sorgt für eine breit gefächerte Anwendung



Abb. 5: Chance für den Dialog: Ein Bericht über den ersten Dialog-Workshop – »IRAN«, Teheran, 19. September 2005

des Dialogansatzes in der iranischen Bevölkerung und bildet eine tragfähige Basis für die weitere Dialogarbeit.

- Seminare zum Dialogprozess fanden im Bildungswesen (LehrerInnenfortbildung)- und Gesundheitssystem (NGO Frauen und Gesundheit) bereits zwischen den beiden Ausbildungsblöcken statt, weitere Multiplikatorenseminare sind geplant.
- Die Dialogarbeit wurde durch die öffentliche Resonanz und Bedeutungszuweisung stark unterstützt: Die Teheraner Presse veröffentlichte einen großen Bericht⁸, Expräsident Khatami empfing die Ausbildungsgruppe und sagte ihr seine weitere persönliche Unterstützung zu.
- Die Teheraner Dialoggruppe gründete einen wissenschaftlichen Beirat, der sich mit Theorie und Praxis des Dialogverfahrens auseinandersetzt. Dieser trifft sich monatlich in der genannten Stiftung.

Die Teheraner Dialoggruppe veranlasste die Durchführung weiterer Seminare, die auf unserem Dialogansatz gründen. So wurde im Jahr 2006 ein Seminar zum Thema »Eltern Stärken – Ermutigung zum Dialog« in Teheran durchgeführt. Organisiert und begleitet von dem Mitarbeiter des Dortmunder Jugendamtes Johannes Schopp und Jana Wehner (vgl. Bericht in diesem Heft u. S. XX) von der Iserlohner Fachstelle Jugendhilfe – beide in Osnabrück ausgebildete Facilitatoren. In diesem Seminar ging es darum, Eltern und professionelle Helfer mit dem Dialogprozess vertraut zu machen. Weitere Seminare in Teheran zu diesem Thema sind geplant.

features

Angesichts der Verschärfung der internationalen Konflikte – insbesondere mit Ländern des islamischen Kulturkreises – sind derartige Dialogprojekte ein hoffnungsvolles Zeichen für einen

Dialogprojekte sind ein hoffnungsvolles Zeichen für einen alternativen, friedlichen Weg der Respektierung von Unterschieden

alternativen, friedlichen Weg der Respektierung von Unterschieden, der zeigt, welches reichhaltige noch unausgeschöpfte Potenzial der Dialogansatz bietet.

In vielen politischen Gesprächen wird darauf hingewiesen, welche entscheidende Rolle Iran nicht nur vor dem aktuellen Hintergrund der

Energiepolitik spielt: Persien ist schließlich der älteste Agrar- und Kulturraum der Erde. Und die heutige Rolle dieser Kultur könnte zu einer Schlüsselfunktion für die Entwicklung einer friedlichen Zukunft werden.

Diese andere Seite der islamischen Denktradition gemeinsam herauszuarbeiten und zu befördern, kann eine wichtige Kulturaufgabe sein. Für die

Verbreitung des Dialogansatzes in Persien bestehen gute Chancen. Im Bildungswesen und bei Nichtregierungsorganisationen sind weitere Multiplikatorenseminare geplant.

Es bleibt zu hoffen, dass der Eishauch der internationalen Atom- und Ölinteressen diese zarten Pflänzchen überleben lässt.

Sejjed Mohammad Khatami wurde am 23. Mai 1997 mit einer Zweidrittelmehrheit zum Präsidenten der Islamischen Republik Iran gewählt. Er wurde 1942 in Ardakan, Provinz Yazd, Zentraliran, in einer Mittelklassefamilie geboren. Sein Vater Ayatollah Ruholla Khatami war als Geistlicher für seine fortschrittliche Haltung bekannt.

Er studierte Religion in Quom bis 1965 und anschließend Philosophie an der Universität Isfahan. 1969 studierte er Erziehungswissenschaften in Teheran. 1978 wurde er zum Leiter des Hamburger Islam Instituts berufen. 1982 bis 1992 war er Minister für Kultur und Islam. Von 1992 bis zu seiner Wahl zum Präsidenten der Republik leitete er die Iranische Nationalbibliothek. Er ist verheiratet und hat drei Kinder

Mit großem Engagement wollte Mohammad Khatami in seinen zwei Amtsperioden als iranischer Präsident die Reform der Zivilgesellschaft voranbringen. In einem komplexen iranischen Machtsystem hatte er dabei enorme innenpolitische Hürden zu überwinden. Im Auftrag der Vereinten Nationen befasst sich Khatami derzeit mit dem Aufbau einer Stiftung, die sich mit der praktischen Umsetzung des Dialogs zwischen den Kulturen befassen soll.

»Ich sehe keine Alternative zum Dialog«

Mohammad Sejjed Khatami (Expräsident des Iran) über die Notwendigkeit des Dialogs – Gespräch mit Johannes F. Hartkemeyer (Teheran, Sept. 2005)

Hartkemeyer: Herr Khatami, der Dialog war für Sie in Ihrer Amtszeit ein bestimmendes Motiv. Doch scheinbar hat sich in der Welt der Kultur und der Politik eher das Gegenteil entwickelt?

Khatami: Ich freue mich, dass Sie im Bereich des Dialogs eine systematische Zusammenarbeit mit dem Iran eingeleitet haben und dass dieser Ansatz im Zusammenhang mit dem »Dialog zwischen Kulturen« steht. Ich sehe das Verhältnis Ihrer Arbeit zu unserem Ansatz wie das zwischen Logik und Philosophie. Sie sprechen einerseits von der Technik des Dialogs und auf der anderen Seite geht es um den Inhalt.

Hartkemeyer: Warum ist der Dialog zwischen den Kulturen so bedeutungsvoll für Sie?

Khatami: Er ist deshalb von Bedeutung, weil dadurch der Kampf zwischen den Kulturen entschärft wird. Die Tatsache Ihrer praktischen Dialogarbeit im Iran ist ein positives Beispiel dafür, dass er auch konkrete Auswirkungen hat und keine rein philosophische Theorie bleibt.

Es darf nicht sein, dass Huntington mit seiner These des »Clash of Civilizations« recht behält. Natürlich haben wir uns

immer auch mit der Last der Geschichte auseinander zu setzen.

Huntingtons Denken widerspiegelt aus meiner Sicht die Lage im 18. und 19. Jahrhundert. Die westliche Welt sah sich als die alternativlose moderne Zivilisation. Dazu kamen massive ökonomische Interessen und diese gipfelten im Imperialismus. Die Allgemeingültigkeit dieser Denkform wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch den Marxismus in Frage gestellt. Während wir im 18. und 19. Jahrhundert die Alleinherrschaft der westlichen Welt sahen, können wir im 20. Jahrhundert vom Zeitalter der Selbstbehauptung der Kulturen sprechen.

Hartkemeyer: Was bedeutet die These des Kampfes zwischen den Kulturen für Sie?

Khatami: Davon können wir nur sprechen, wenn wir die Möglichkeit des Zusammenlebens mit anderen negieren. Die Idee Huntingtons ist für mich der Versuch, die Alleinherrschaft der westlichen Zivilisation wieder herzustellen. Und Fukuyama liefert mit seiner These vom »Ende der Geschichte« den theoretischen Überbau. Danach ist die Liberaldemokratie die höchste und vollkommenste Form der Gesellschaft. Die US-amerikanische Gesellschaftsform ist das anzustrebende Ideal, das die anderen Völker akzeptieren sollen. Die Ideologie der amerikanischen Neo-Konservativen basiert auf dem Glauben, sie hätten den Auftrag, anderen Kulturen ihr Modell und ihre Werte aufzuzwingen, wenn nötig, mit Gewalt.

Hartkemeyer: Was ist die Alternative?

Khatami: Wir schlagen den »Dialog der Kulturen« vor. Denn wir gehen davon aus, dass es andere Wege des Zusammenlebens geben muss als Kampf und Gewaltanwendung.

Dazu gehört, dass die Beteiligten sich nicht als alleingültige Träger der absoluten Wahrheit betrachten, sondern dass sie bereit sind, durch den Dialog etwas Gemeinsames zu finden.

Hartkemeyer: Wer aber vertritt die westliche Kultur oder die islamische Welt, wenn Sie von einem Dialog zwischen beiden reden?

Khatami: Es gibt in der islamischen Welt eine Minderheit, die im Hinblick auf Traditionen von

Äußerlichkeiten geprägt sind. Darunter gibt es auch Gruppen, die jede Art von Erneuerung ablehnen, so die Terroristen.

Hartkemeyer: Der Terrorismus wird aber doch getragen von der Haltung »Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns?«



Johannes Hartkemeyer im Gespräch mit Sejjed Mohammad Khatami, Ex-Präsident des Iran

Khatami: Basierend auf diesem Grundsatz rechtfertigt man jede Gewaltanwendung gegen jeden, der »nicht mit uns ist« und erlaubt uns ihn zu eliminieren. Dies ist der gemeinsame Nenner zwischen den amerikanischen Neo-Konservativen in den USA und der Alkaida von Herrn Bin Laden.

Wenn wir vom Dialog reden, so meinen wir, dass weder Herr Bin Laden die islamische Welt vertritt, noch die Neo-Konservativen in Amerika für die westliche Kultur und Zivilisationen sprechen.

Wie ich schon am Anfang erläuterte, basiert die heutige Krise in der Welt im aggressiven Verhältnis zwischen Völkern. Es ist in der Sichtweise verwurzelt, jeweils das absolute Recht und die Vollkommenheit allein für sich in Anspruch zu nehmen. Stattdessen versucht die Idee des Dialogs der Kulturen, die gleichberechtigte Annäherung und das friedliche Zusammenleben aller Beteiligten zu ermöglichen und somit die dazwischenliegenden Spannungen zu entschärfen.

Über den Dialog kann man keinen Vertrag machen, wie über die Herstellung von Automobilen. Dialog ist ein Projekt, das die Menschheit aus einer großen Krise herausführen kann. Wenn wir die Weltlage verändern wollen, brauchen wir einen Paradigmenwechsel. Ich sehe zum Dialog zwischen den Kulturen keine Alternative.

features

Anmerkungen

1. Presseberichten zufolge wurde das Institut inzwischen aufgelöst (Int. Herald Tribune, 31. Dez. 2007, <http://www.iht.com/articles/ap/2007/12/31/africa/ME-GEN-Iran-Politics.php>) bzw. verschmolzen mit dem National Globalization Research Center (Iran Daily, 2. Jan. 2008, <http://www.iran-daily.com/1386/3032/html/national.htm#s284589>)
2. Es handelt sich um eine gemeinnützige Stiftung, die nach dem Religions- und Sozialreformer Mousa Sadr benannt ist und unter anderem Projekte im Bildungsbereich unterstützt
3. Non-Government Organization
4. z.B. Stahlunternehmen, Stadtverwaltung, städtisches Krankenhaus
5. Das Institut wird geleitet von Freeman Dhority, Martina und Johannes Hartkemeyer
6. In generativen Dialogen entsteht das Thema im Verlauf des Prozesses – es wird »generiert«, in thematischen Dialogen geht es um die dialogische Bewältigung eines zu Beginn gesetzten Themas. Da es in Gruppendialogen in Organisationen vielfach um Strategieentwicklungsprobleme geht, spricht man dort auch von »strategischen« Dialogen.
7. s. hierzu z.B. <http://en.wikipedia.org/wiki/Taarof>
8. »Chance für den Dialog« – Ein Bericht über den ersten Dialog-Workshop, Iran, Teheran, 19. September 2005

Literatur

- BOHM, DAVID (³1993) Dialog, Das offene Gespräch am Ende der Diskussionen, Klett-Cotta
- BOHM, DAVID, DONALD FACTOR & PETER GARRETT (1991) Dialogue – A Proposal, c/o www.dialogprojekt.de
- BUBER, MARTIN (⁷1994) Das dialogische Prinzip, Lambert Schneider, Göttingen
- EHMER, SUSANNE (2004) *Dialog in Organisationen. Praxis und Nutzen in der Organisationsentwicklung*, Dissertation, Kassel University Press, Kassel
- ELLINOR, LINDA & GLENNA GERARD (2000) *Der Dialog im Unternehmen. Inspiration, Kreativität, Verantwortung*, Klett-Cotta, Stuttgart
- HARTKEMEYER, MARTINA, JOHANNES F. & L. FREEMAN DHORITY (1998, ³2001) *Miteinander Denken. Das Geheimnis des Dialogs*, Klett-Cotta, Stuttgart
- HARTKEMEYER, JOHANNES F. & MARTINA HARTKEMEYER (2005) *Die Kunst des Dialogs – Kreative Kommunikation entdecken*, Klett-Cotta, Stuttgart
- HARTKEMEYER, JOHANNES F. & MARTINA HARTKEMEYER (2006) *Ausbildung zur Dialogprozess-Begleitung in Teheran. Projektbericht an die Friedrich-Ebert-Stiftung*, Bramsche/Osnabrück
- JUNGERMANN, CHRISTOPH DANIEL, FRANK MORAWSKI & URSULA RUBENBAUER (2005) »Niemand fühlte sich übergangen« – Von der Einheitsbeschwörung zur Verbundenheit, in Hartkemeyer, S. 262–268.
- KHATAMI, S.M. (2005) Der Dialog ist der Weg der Vernunft, in Hartkemeyer, S. 274–282
- SADR-TABATABAI (2005) »Der Dialog ist zu meinem Lebenselixier geworden«. Die Einführung des Dialogprojekts im Iran, in Hartkemeyer & Hartkemeyer, S. 270–273
- SCHEIBLE, DANIEL (2005) »Interkulturelles Training und Dialogidee miteinander verbinden« – Eindrücke aus dem Dialogprozess bei Daimler Chrysler, in Hartkemeyer & Hartkemeyer, S. 220–225
- SCHOPP, JOHANNES (2005) Eltern Stärken – Dialogische Elternseminare. Ein Leitfaden für die Praxis, Verlag Barbara Budrich, Opladen
- STONE, HAL & SIDRA (1994) Du bist viele. Das 100fache Selbst und seine Entdeckung durch die Voice-Dialogue-Methode, Heyne, München
- TRAITLER, REINHILD (ED.) (2004) *In the Mirror of your Eyes – Report of the European Project for Interreligious Learning*, EPIL, Zürich, Beirut
- TRAITLER, REINHILD (2005) »Der Container drohte zu zerbrechen« – Der Dialog im European Project for Interreligious Learning, in Hartkemeyer & Hartkemeyer, S. 256–261